

Anwalt hilft bei Hausaufgaben

Engagement in der Freizeit: Mitglieder der Bürgerstiftung Berlin kümmern sich ehrenamtlich um Kinder und Jugendliche

Bürgerschaftliches Engagement wächst: Auch in Berlin werden immer mehr Stiftungen gegründet. 2005 gab es 37 Neugründungen, insgesamt haben jetzt 537 Stiftungen ihren Sitz in Berlin. Auch Bürgerstiftungen boomen. Bundesweit arbeiten dort 4000 ehrenamtliche Helfer.

VON UTA KESELING

Einmal die Woche, meistens am Dienstag, wechselt Dietmar Schröder seine Welt. Er fährt aus einem unterkühlt-gläsernen Bürohaus in Mitte zu einer Grundschule in der Thermometer-Siedlung in Lichterfelde. Wenn er dort auf dem Schulparkplatz der Mercator-Grundschule zwischen hohen Wohnsilos aus seinem Auto steigt, wirkt sein BMW, als sei er auf der Fahrt geschrumpft. Und auch Dietmar Schröder wirkt ein wenig fremd, wenn er gegen den Strom der Schulkinder mit ihren Schlapperhosen und Riesentornistern die Schultreppe hinaufsteigt. Männer wie ihn kennen viele Kinder der Thermometersiedlung höchstens aus dem Fernsehen.

Dietmar Schröder ist Rechtsanwalt. Einmal in der Woche spendet er drei Stunden seiner Zeit, um Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Die Hausaufgabenhilfe ist eine von vielen Aktionen, die die Bürgerstiftung Berlin unterstützt. Jadrankas Familie stammt aus Bosnien, Manijela kommt aus Jugo-

slawien, Thy-Van aus Vietnam, Andrés Mutter kommt aus Thailand, Zeynaps und Neslihans Eltern aus der Türkei, Charline, Aline und die anderen haben deutsche Eltern. Dietmar Schröder (40) stammt aus Westdeutschland. In der Schulkasse nimmt er nach Schulschluss zusammen mit anderen Freiwilligen Platz auf einem der winzigen Grundschul-Stühlchen. Dann befindet er sich auf Augenhöhe mit den Kindern. „Kann ich ein Taschentuch haben? Wie viel Uhr ist es? Hast du einen Apfel?“, löchern sie ihn. „Was ist 80 durch 10? Überleg doch mal“, antwortet Dietmar Schröder. Und hilft ihnen, die Lösung selbst herauszufinden.

In der Bürgerstiftung Berlin, von der Dietmar Schröder über einen Bekannten gehört hatte, haben sie ihn zunächst gefragt, ob er sich nicht beim Fundraising der Stiftung beteiligen wolle, erzählt er. „Das ist mir aber zu nah dran an dem, was ich sonst tue“, hat er geantwortet. Er geht gern in die Schule. Er kann

mit Schülern gut umgehen. Eigenen Nachwuchs hat er nicht, dafür aber vier Patenkinder. „Ich kann auch wickeln“, sagt er, es klingt so selbstverständlich. „Diese Kinder“, sagt er respektvoll, „sind die Zukunft. Wir sollten mehr hinschauen, was mit unserer Gesellschaft passiert. Wir haben für alles Experten, aber keiner will selber etwas tun und Verantwortung übernehmen.“ Bei Kindern, findet er, geben die Deutlichen zu viel Verantwortung ab.

Dietmar Schröder steht manchmal auf in der Klasse, dann sieht er von oben, ob ein Schüler seine Aufgaben ohne Probleme erledigt wie der ehrgeizige Thy-Van. Oder ob ein Kind ratlos an seinem Bleistift kaut und träumt. Dann setzt er sich daneben und hört zu. Zum Beispiel, daß das Kind zu seinem Geburtstag von seinen Eltern nichts geschenkt bekommen hat. „Vielleicht bekomme ich am Wochenende ein Geschenk“, flüstert das Mädchen. Dann rechnen sie zusammen weiter. Manchmal sind die Kinder laut, un-

konzentriert, hibbelig. Einmal ist auch er laut geworden, sehr laut, sagt er. „Ich habe das damals als einzige Möglichkeit gesehen, normalerweise bin ich nicht so“. Er hatte damit sogar auch Erfolg. „Dennoch war ich nachher erschrocken und habe mich geschämt, mein Verhalten als unsouverän empfunden.“ Solche Probleme und Fragen können die 15 Betreuer alle drei Monate mit einer Psychologin erörtern. Auch sie spendet Zeit, indem sie für die Bürgerstiftung ehrenamtlich berät.

James Chaney ist Dietmar Schröders einziger männlicher Kollege in der Hausaufgabenhilfe. „Es ist schwer, Männer davon zu überzeugen, mit Kindern Hausaufgaben zu machen, zumal, wenn sie berufstätig sind“, sagt Chaney, 56. Seine Geschichte ist eine ganz andere als die Schröders, seine Motivation dieselbe. Als US-Amerikaner kam er einst aus Philadelphia als Soldat nach Berlin – „das war immer noch besser als Vietnam“ – und blieb. Er wurde hier herzkrank und geheilt, fand eine Frau – aus Syrien – und Freunde. Seinen eigentlichen Beruf – Handelsvertreter – kann er nicht mehr ausüben.

„Das Schönste für mich ist, wenn ich sehe, wie ein Kind seine Scheu verliert, Fragen zu stellen“, sagt er. Chaney kommt seit dreieinhalb Jahren donnerstags in die Grundschule, regelmäßig, er freut sich immer auf die Kinder. Der größte Erfolg der Hausaufgabenhilfe ist jedoch, wenn ein Kind nicht mehr kommt. Weil es gelernt hat, selbständig Hausaufgaben zu machen.



Rechtsanwalt Dietmar Schröder hilft Dilara (8) von der Mercator-Schule in Lichterfelde-Süd bei den Hausaufgaben

Foto: Akud/Reimann

BÜRGERSTIFTUNGEN

Kapital Das Stiftungskapital der 100 deutschen Bürgerstiftungen, die es erst seit 1996 gibt, hat sich 2005 im Vergleich zum Vorjahr um 40 Prozent auf 38 Mio. Euro vermehrt.

Zusammenschluß In Berlin gibt es zwei Bürgerstiftungen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Stiftungen werden Bürgerstiftungen nicht von Einzelpersonen finanziert

und inhaltlich ausgerichtet, sondern gemeinsam von vielen Menschen.

Aufgaben Sie reichen von Vorlese-Patenschaften bis zu Umweltschutzprojekten. Die Bürgerstiftung Berlin vernetzt und betreut auch die Arbeit mit Schulverweigerern.

Internet www.buergerstiftung-berlin.de